

Das Museum für Taubstummenbildung in Leipzig

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1907)**

Heft 16

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923611>

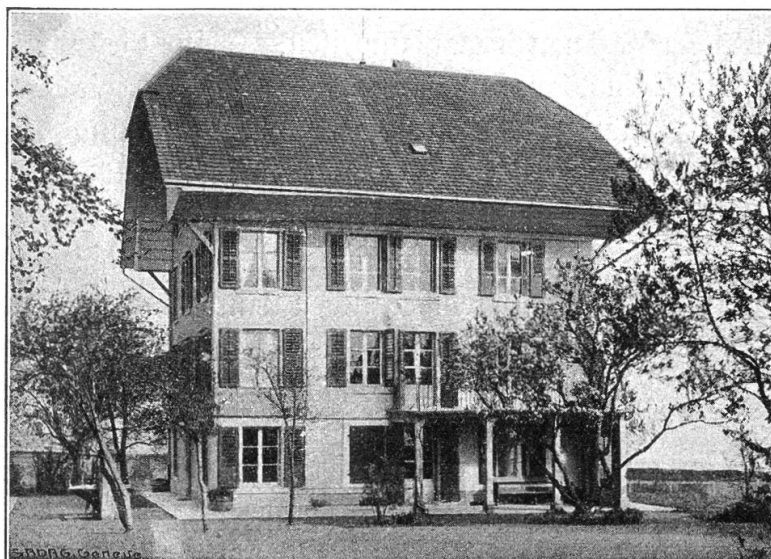
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

haus der Gründerin zu Brunnadern bei Bern und von da, im Jahr 1833, in eine Mietwohnung auf dem Margauerstalden in Bern, 41 Jahre darauf, im Jahr 1874, bezog sie das eigene neue Heim in Wabern, das im Jahr 1904 noch vergrößert wurde durch das „Stöckli“, ein bisher von der Anstalt an Privatleute vermietetes Wohnhaus.



„Stöckli“. II. Anstaltsgebäude seit 1904; enthaltend zur Zeit 2 Schulzimmer, 3 Schlafzimmer.

Dieses Jahr haben dort 50 Mädchen gewohnt und gelernt. — Auch hier ist das Bibelwort wahr geworden: Das Himmelreich (oder das Reich Gottes, wozu auch alle Liebeswerke gehören) ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker. . . und es wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen.“ (Ev. Matth. 13, 31 und 32).

(Nach den gleichen Quellen wie bei der bernischen Sinnen-Taubstummenanstalt (siehe Seite 109) und nach alten Margauerstalden-Berichten bearb. von G. S.)

Das Museum für Taubstummenbildung in Leipzig.*

In der „Deutschen Taubstummenkorrespondenz“ stand folgendes zu lesen, das ich gekürzt hier wiedergebe: „Sachsen ist das Land der Taubstummenfürsorge. Kein anderer deutscher Bundesstaat bringt den Unglücklichsten unter den Volksgenossen soviel soziales Verständnis und Wohlwollen entgegen, hat so umfassende Bildungs- und Förderungsbestrebungen aufzuweisen, als das Königreich Sachsen. Hier ist es besonders wieder Leipzig, die Wiege der Taubstummenbildung, das bahnbrechend voranschreitet. Seit dem Wirken des großen Taubstummenfreundes Heinicke hat es in Leipzig eine glänzende Reihe von Taubstummenbildnern- und förderern gegeben. Es existiert hier eine ganze Anzahl Vereine, die sich Wohlfahrt und Bildung der Gehörlosen zum Ziele gesetzt haben. Leipzig gibt eine Taubstummenzeitung heraus und die Gründung eines Heimes für erwerbsunfähige Taubstumme ist in die Wege geleitet usw. usw. Wieder ist man einen Schritt vorwärts gegangen: Leipzig hat jetzt auch ein Museum

* Der verehrten Frä. Sulzberger, welche ihre Augen sehr schonen muß, wollen wir nun ein paar Wochen Zeit lassen zur Vollendung ihrer so interessanten Lebensgeschichte.

für Taubstumme aufzuweisen. Seine Gründung ist zurückzuführen auf den hiesigen Taubstummenlehrer Lehm und die Unterstützung, die ihm von seinen Kollegen wurde, bez. auf die Anregung des Oberlehrers Reuschert, vormals Vorsteher der Taubstummenanstalt in Straßburg. Im Jahre 1895 begann Lehm mit dem Aufbau. Es war damals auch bereits ein wertvoller Grundstock vorhanden. Frau Hofrat Renz in Stuttgart, die Gattin des in württembergischen Taubstummenkreisen rühmlichst bekannten Taubstummenlehrers, hatte dem Museum die interessante Fachbibliothek ihres verstorbenen Mannes zum Geschenk gemacht. Dazu kam dann die Geheimrat Schneiderstiftung.“ Oberregierungsrat Dr. Schneider überwies dem Museum einen Betrag von 322 Mk. Die Zinsen davon sind für die Zwecke des Museums zu verwenden. Außerdem hat das Kgl. Sächs. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts 100 Mk. gestiftet. Am 1. Dezember 1906 ist das Museum in die Räume der Pädagogischen Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) Schenkendorfstraße 34 übergesiedelt, und hat da seine dauernde Stätte gefunden, nachdem es vor acht Jahren in der Leipziger Taubstummenanstalt untergebracht war. Es enthält in der Hauptsache eine Fachbibliothek, ferner sind vorhanden: einige Hörrohre, Büsten berühmter Taubstummenlehrer, und vor allem Lehrmittel, die speziell für den Betrieb des Sprachunterrichts in der Taubstummenanstalt geschaffen worden sind. Das Museum soll jeden Gebildeten über die Fortschritte der Taubstummenbildung in den einzelnen Ländern orientieren; es soll eine Fundgrube für Taubstummenlehrer, Fachschriftsteller und Taubstumme sein. Das Museum verdankt das erfreuliche Wachstum seiner Bibliothek zunächst den vielen Zuwendungen aus den Kreisen der Fachgenossen. Ferner ist das Voltabureau in Washington, ein ähnliches Unternehmen, mit ihm in Verbindung getreten, das ungemein viel für die Verbreitung von Schriften über Taubstummenbildung tut und dem deutschen Unternehmen alles hierauf Bezügliche zusendet. Das deutsche Museum für Taubstummenbildung gedenkt in Zukunft ähnlich verfahren zu können, wie diese segensreiche Bellsche Stiftung. Verwaltet wird das Museum von einer Kommission, bestehend aus fünf Herren. An der Spitze derselben steht Taubstummenlehrer Lehm, der zugleich Leiter des Museums ist. Alle Ämter sind natürlich unbesoldete Ehrenämter. Am 1. Dezember wurde das Museum in den neuen Räumen zunächst für die Fachgenossen eröffnet; im Januar 1907 wurde es der Öffentlichkeit übergeben. Zur Unterhaltung des Museums steuert vorläufig der deutsche Taubstummenlehrerbund ein Drittel seiner Mitgliederbeiträge zu. Dieser Betrag ist allerdings viel zu gering, um eine derartige Bibliothek schnell auszubauen. Eile ist aber hier um so mehr angebracht, als es gilt, die ältere Fachliteratur nachzusammeln. Bis jetzt hat der Bund (seit 1897) für Einrichtung und Unterhaltung des

Museums etwas über 1300 Mk. ausgegeben. Es würde mit Freuden begrüßt werden, wenn sich recht bald ein Förderer der Sache fände, der mit einigen Tausend Mark das Unternehmen zur Blüte brächte. Wer das tun würde, der könnte Tausenden von unglücklichen Menschen zum Segen gereichen.

Leipziger Tageblatt.

Bitte des Redakteurs. Wer Blätter, Bücher oder Schriften von Taubstummen oder über Taubstumme besitzt, der wolle sie doch diesem Museum schenken! Ich will es gerne in Empfang nehmen und nach Leipzig schicken.

G. S.

Vorsichtsmaßregeln bei Gewittern.

Da jetzt die Zeit gekommen ist, wo die Gewitter häufiger werden, dürfte es nicht überflüssig sein, auf einige Vorsichtsmaßregeln aufmerksam zu machen. Zahlreiche Unglücksfälle durch Blitzschläge, wie sie die Blätter alljährlich zur Sommerszeit melden, verdanken ihre Entstehung oft nur dem Mutwillen oder dem Unverstande, und es taucht nun die Frage auf: Wie haben wir uns bei einem Gewitter zu verhalten? Wird man auf freiem Felde von einem Gewitter überrascht, so vermeide man es, den Schirm aufzuspannen, lasse sich vielmehr lieber etwas naß regnen. Auch laufe man nicht eilig dahin, da dies den Blitz leicht anzieht. Besonders gefährlich ist es, sich unter einen Baum zu stellen, namentlich unter eine Eiche, denn ein alter Spruch besagt:

„Von den Eichen sollst du weichen,
Und die Weiden sollst du meiden;

Auch die Fichten such' mit nichten,
Doch die Buchen sollst du suchen.

In der Tat ist wissenschaftlich festgestellt, daß der Blitz nur in den aller seltensten Fällen in eine Buche, sehr oft aber in eine Eiche, Weide oder Pappel fährt, was wohl auf den geringeren Ölgehalt dieser Bäume zurückzuführen ist. Trifft einen das ausbrechende Gewitter auf der Straße, so meide man beim Unterstehen die Nähe der Dachrinne, wähle aber auch nicht die zugige Haustüre als Unterschlupf, sondern trete lieber in das Treppenhaus. Befindet man sich aber während des Gewitters im Zimmer, so halte man allen Zug fern, Sorge jedoch dafür, daß ein offenes Fenster der frischen Luft Zutritt gestattet, denn dumpfige Räume sind leicht gefahrbringend. Man setze sich nicht direkt ans Fenster, ebensowenig aber in die Nähe des Kamins oder Ofens, sondern nehme seinen Platz mehr in der Mitte des Gemaches ein, jedoch nicht in der Umgebung größerer Metallgegenstände.

Aus der Taubstummenwelt

Kt. Luzern. Der Jahresbericht der **Taubstummenanstalt Hohenrain** pro 1906/07 zählte am Schluß des Berichtjahres 38 Knaben und 36 Mädchen. Um sich von der Arbeit der Lehrerschaft einen Begriff zu machen, sei erwähnt, daß nur zwei Kinder sehr gut begabt waren, dagegen 46 gut